

herrschte aber eine Unbeweglichkeit, die man vorher nicht gekannt. Und in dieser Zeit der Abspannung, des Stillstandes und der Armut haben wir im allgemeinen das Entwickeln der Volkstrachten aus den bäuerlichen Modetrachten zu suchen, und wenn wir bei der Schilderung der sächsischen Trachten im Jahre 1700 einsehen, so werden wir annähernd die Kleidung finden, die wir den heutigen Volkstrachten, die also stehen gebliebene und sich eigenartig entwickelt habende Modelostüme sind, zu Grunde legen können. Einige ältere Formen, zumal bei den weiblichen Kopfbedeckungen, sind hierbei ausgenommen, ja, die altenburger Tracht hat sich sogar erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts umgemodelt und die heutigen Formen angenommen.

Wir beginnen mit den Wenden. Aus dem Jahre 1654 stammt eine Verordnung, welche die Lausitzer Stände gegen die überhandnehmende „Hoffarth der wendischen Bauernleut und Knechte“ erlassen haben und welche das Tragen von kostbaren Bändern, Schleifen, Federn u. s. w. untersagt. Die Sucht, sich mit Bändern zu schmücken, ist vielen Bauertrachten eigen und noch heute bei den Wenden stark vorhanden. Ein Kostümbuch aus dem Jahre 1700 giebt uns weitere Nachricht. Schon vorher hatten sich die protestantischen von den katholischen Wenden durch ihre Kleidung unterschieden. Da die Tracht, zumal bei Frauen und Mädchen, sich fast in jedem Kirchspiel verschiedenartig entwickelt hat (die meisten Unterschiede weist die preussische Niederlausitz auf), so ist es unmöglich, ein Bild mit festen Konturen zu geben.

Die Männertracht um 1700 zeigt im großen und ganzen nicht viel Verschiedenartiges von der um diese Zeit in Sachsen üblichen Bauernkleidung. Die Männer trugen einen breiten Hut, der oft durch eine mit Pelz verbrämte und mit einer Quaste versehene Sachmütze ersetzt wurde. Zwei dunkelfarbige Röcke, einen bis zu den Knien reichenden langen und einen kürzeren trug man über der bunten Weste. Alle Kleidungsstücke waren mit grober Leinwand gefüttert. Eine blaue, lose anschließende Jacke, die bis zum Hals zugeknöpft werden konnte, war auch in Mode. Das dicke Leinwandhemd hatte weite Ärmel. Die ledbernen gelben Kniehosen waren bauchig, dazu kamen bunte, oft von Schäfern gestricke Strümpfe, die nicht gestopft, sondern mit einem Lappen geflickt wurden, und niedere Schuhe, die bei der Arbeit hohen Stiefeln Platz machten. Einen weißen Leinwandkittel (pickescha) finden wir zumal in der Niederlausitz als Arbeitsrock, während der lange dunkle Rock mehr als Festtagskleid auftritt. Durch die Farbe der Vorstöße unterscheiden sich die Ortshaften. An Stelle des langen Rockes finden wir in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts und zumal bei jüngeren Leuten fast durchgehends die Jacke.

Die Frauen sind im Erhalten der Volkstrachten beständiger als die Männer. Im Kopfsuß zeigen die einzelnen Gegenden bezeichnende slawische